

Innovation in der Landwirtschaft aus der Sicht von Andreas Rüschi

«Innovation ist Mittel zum Zweck»

Innovation stand am Agrarpolitik Forum vom 22. und 23. August 2019 im Fokus. Andreas Rüschi, Beratungsleiter Strickhof hat an diesem Anlass mitgewirkt.

Zwei Tage wurde zum Thema Innovation in der Landwirtschaft referiert und diskutiert. Sie selber haben die Veranstaltung besucht und einen Workshop mitgeleitet. Welche wichtigen Erkenntnisse haben Sie mitgenommen?

Andreas Rüschi, Fachstellen & Dienstleistungen, Strickhof: Innovation geht in Freiräumen mit möglichst wenig Normen und Regelungen. Es braucht aber auch Anreize und Impulse von aussen, damit man innovativ wird. Wenn zum Beispiel die Produktionspreise nie unter Druck kämen, die Direktzahlungen immer gleich blieben, gäbe es wenig Notwendigkeit sich zu verändern, erneuern und anzupassen.

Macht Geld innovativ?

An der Tagung wurde deutlich, dass Geld kein Motivator für nachhaltige Innovation ist. Finanzielle Unterstützung ist ein «Zückerli», steht aber nie im Zentrum der Innovationsförderung.

Die Quintessenz ist für mich: Innovation muss man permanent im Auge behalten, nicht wie ein grosses Bauprojekt beispielsweise, das man einmal in einer Generation umsetzt. Damit Innovation stattfinden kann, braucht es den direkten Dialog zwischen Bauern einerseits und der Umwelt (Kollegen,

Kunden, Konsumenten, Gesellschaft) andererseits.

Wie platzieren Sie den Begriff Innovation in der Landwirtschaft?

Innovation ist ein abstrakter Begriff. Für die einen ist nur ein Landwirt innovativ, der ein exotisches Produkt neu auf den Markt bringt. Doch auch kleine Schritte, die kontinuierlich geschehen, bedeuten betriebliche Innovation. Der Strickhof hat im Zusammenhang mit dem Projekt «Innovativ Puure» Innovation definiert: Innovation ist eine betriebliche Anpassung, die auf eine namhafte Steigerung der Nachhaltigkeit abzielt, also den Betrieb sozial, ökologisch und/oder ökonomisch verbessert. Das heisst nicht unbedingt, dass man ein neues Produkt auf den Markt bringt. Das kann auch bedeuten, dass sich zwei Betriebe zusammenschliessen, um ein herkömmliches Produkt gemeinsam zu produzieren und zu vermarkten.

Oder man geht in der Vermarktung der eigenen Produkte neue Wege. Nicht innovativ hingegen ist die Anschaffung etwa eines neuen Mähreschers, denn dies steigert die betriebliche Nachhaltigkeit nicht wesentlich.

Also muss nicht jeder innovative Bauer auch ein Erfinder sein?

Erfinder sind für mich Menschen, die neues Wissen und neue Erkenntnisse produzieren. Innovative hingegen generieren diese nicht unbedingt selbst, sondern nutzen sie erfolgreich. Doch wo ist dieses Wissen zu finden? Einer-



Innovatives unternehmerisches Handeln kann man lernen, erklärt Andreas Rüschi, Leiter Fachstellen & Dienstleistungen am Strickhof. Bild: Schaffhauser Bauernverband

seits in der Forschung, etwa bei Agroscope – was aber nicht heisst, dass man wartet, bis die Forschung etwas entwickelt, das einem hilft. Für mich als Berater ist es eine Herausforderung, dass Agroscope in Kontakt mit den Bauern steht und weiss, was Herausforderungen der Praxis sind. Auch landwirtschaftliche Zentren betreiben Versuche, etwa auf Versuchsbetrieben wie am Strickhof oder bei Agrovet-Strickhof.

Andererseits liefern Berufskollegen im In- und Ausland Erfahrungen, von denen man profitieren kann. Es muss

sich nicht jeder Betrieb neu erfinden. Aber die Betriebsleitenden müssen offen und vernetzt sein, damit sie solch neues Wissen anzapfen und sich dazu austauschen können. Zum Netzwerk gehören auch andere Akteure entlang der Wertschöpfungskette, etwa aus der Verarbeitungsindustrie und dem Detailhandel.

Der Erfolg ist jedoch nicht garantiert?

Nein. Es gehört dazu, dass nicht alles funktioniert. Das sagen auch erfolgreiche landwirtschaftliche Unternehmer.

Am Agrarpolitik Forum wurde aufgezeigt, dass sich durchschnittlich nur eines von fünfzehn Projekten dauerhaft durchsetzt. Trotzdem gehört es dazu, dass man Neues ausprobiert. Das ist unternehmerisches Handeln.

Innovatives Denken ist nicht allen gegeben. Kann man das lernen?

Es gibt keine Kochrezepte für Innovationen und kein Schulbuch dazu. Aber man kann die Innovationsfähigkeit sehr wohl fördern, über Persönlichkeitsschulung, aber auch mit betriebswirtschaftlicher Bildung. Dafür gibt es in der Betriebs- oder Agrotechnikerausbildung Werkzeuge, wie man Innovation systematisch angehen kann, etwa die klassische SWOT-Analyse: Wo steht der Betrieb, wo im Umfeld liegen seine Chancen und Gefahren. Wo liegen meine Stärken als Betriebsleiter, wo meine Schwächen? Wer ins Blaue neue Projekte anreisst, wird irgendwann überfordert.

Wo holen sich Landwirte diesbezüglich Unterstützung?

Hier kann die landwirtschaftliche Beratung weiterhelfen – in beratender Form oder durch Coaching. Darin liegt ein grosser Unterschied: Als Berater gibt man dem Klienten Antworten auf konkrete Fragen.

Als Coach unterstützt man den Betrieb in der Weiterentwicklung, um gemeinsam mit dem Kunden zielgerichtete Veränderungen auf dessen Betrieb zu erreichen.

Ein Beispiel aus dem Kanton Zürich: Der Zürcher Bauernverband und der Strickhof lancierten dafür 2017 das erwähnte Projekt «Innovativ Puure». Wir unterstützen Bauern, die Ideen haben, mit Businessplan-Kursen. Zudem bieten wir Coachings für betriebliche Innovationen an, die für Zürcher Betriebe vergünstigt sind. Herausragende Zürcher Projekte werden zudem finanziell prämiert.

■ Interview: Sanna Bühler Winiger/Claude Gerwig

«Innovativ Puure» – ein Beratungsangebot für alle Zürcher Landwirte

Claude Gerwig, neuer Leiter des Angebots «InnovativPuure»

Anpassung und Erneuerung an die stetigen Veränderungen und Forderungen der Umwelt ist nicht einfach nur ein «Chrampf».

«InnovativPuure» wird durch den Strickhof und den Zürcher Bauernverband in Zusammenarbeit angeboten. Gerwig leitet neu das vielfältige Angebot für interessierte Landwirte. Den Hintergrund und die Grundlagen zu diesem Angebot des Kantons Zürich sieht Gerwig folgendermassen:

Ständig verändern sich die Bedingungen und Anpassungen werden nötig. Wir Menschen mögen Veränderungen meist nicht so sehr. Aufbruch zu Neuem heisst, das Alte, Bekannte – Sichere? – verlassen. Damit begeben wir Menschen uns in die Unsicherheit und ins Ungewisse. Mit dem Angebot «InnovativPuure» wird diesem Umstand begegnet.

In vielen Fällen ist schon eine Präsentation von Sachverhalten oder ein persönlicher Bericht ein Anstoss zur Veränderung. Ideen zur Weiterentwicklung des Unternehmens sind vielfach schnell formuliert, doch welche Wirkung diese haben und wie diese umzusetzen sind, fordert viele Unternehmer mehr als sie dies zugeben möchten. Mit dem Angebot «InnovativPuure» ist eine Möglichkeit geschaffen worden, Ideen zu ordnen und kritisch zu prüfen. Dies



Claude Gerwig, neuer Leiter Projekt «Innovativ Puure». Bild: zVg

soll jedoch in einem Rahmen und Tempo erfolgen, das den betroffenen Landwirten dienlich ist.

Eine Idee kritisch zu prüfen, hat auch sehr viel mit Selbstkenntnis und Humor zu tun. Das kann sehr beflügelnd und aufbauend sein, speziell im Austausch mit einer wohlwollend-kritischen Person. Das Angebot «InnovativPuure» beinhaltet auch, den interessierten Landwirten einen Sparringpartner für seine Projekte zur Seite zu stellen. D.h. ein Berater, der kritische Fragen stellt und gleichzeitig Hilfestellung bietet resp. Entscheidungen vorbereitet. Eigentlich ein Angebot für jeden Zürcher Landwirt. ■ Claude Gerwig



Kommentar der Woche

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ www.zbv.ch

Gute Lösungen sind gesucht

Wenn ich aktuell unterwegs bin, sehe ich überall jede Menge Fichten, die unübersehbar vom Borkenkäfer befallen sind. Es sind etliche Waldstücke braun von befallenen Bäumen. Es türmen sich Nutzholzberge und ebenso grosse Schnitzelhaufen, sofern die Bäume überhaupt gefällt werden. Nicht selten, bleiben die Bäume aus finanziellen Gründen stehen und unterstützen so eine weitere Ausbreitung des Borkenkäfers. In diesem Moment frage ich mich, was für dieses Problem die Lösung sein könnte.

Die aktuelle Situation kann von der Politik und der Gesellschaft eigentlich gar nicht akzeptiert werden. Da wird zertifiziertes Holz zu Spotpreisen nach Asien verschifft, und auf dem gleichen Weg kommt vielleicht ein Möbelstück zurück.

«In diesem Moment frage ich mich, was für dieses Problem die Lösung sein könnte.»

Wir müssen den richtigen Treibstoff und Bio-Kettenöl für die Kettensäge verwenden und die Frachter werden mit Schweröl betrieben.

Ich möchte die Arbeitsbedingungen der dortigen Arbeiter nicht genauer kennen, aber mit unseren Vorschriften sind sie wohl kaum vergleichbar.

Trotz dem Überangebot an Holzschmitten, wird das Heizen mit Holzheizungen zunehmend durch strengere Grenzwerte, welchen ältere Heizungen bei

weitem nicht mehr gerecht werden, und durch alternative billigere Heizsysteme unattraktiver.

Dabei sind Holzheizungen ja eigentlich neutral, woher die Energie bei alternativen Heizsystemen kommt, ist eher ungewiss.

Meiner Meinung nach wäre es umweltfreundlicher, wenn in einer solchen Situation das Holz in der näheren Umgebung verarbeitet und genutzt würde. ■

Michael Bosshart Oberembrach

